

Hans-Dieter Mück (Hrsg.), Die Fürsten zu Hohenlohe in Böhmen. Handschriften, Frühdrucke und Bücher 1516–1916. Eine Ausstellung zum Hohenloher Kultursommer '96 mit Exponaten aus dem Nationalmuseum in Prag, Abteilung für Schloßbibliotheken, und dem Kunstgewerbemuseum in Prag. Veranstalter: Kulturstiftung Hohenlohe und Bildungshaus Kloster Schöntal, Künzelsau (Kulturstiftung Hohenlohe) 1996. 95 S.

Es ist weitgehend unbekannt, daß zum Besitz des Hauses Hohenlohe auch das Schloß Rothenhaus (Cervený Hrádek u Jirkova) in Böhmen gehörte. Prinz Ludwig von Hohenlohe-Langenburg hatte 1857 durch die Eheschließung mit Gabriele von Trauttmansdorff das Schloß und andere Besitzungen in Böhmen erworben, die sich bis zur Enteignung nach 1945 im Besitz der Familie befanden.

In einer Ausstellung im Bildungshaus Kloster Schöntal konnten im Rahmen des Hohenloher Kultursommers 1996 Teile der ungewöhnlich wertvollen, 2400 Titel und 4421 Bände umfassenden Rothenhauser Schloßbibliothek präsentiert werden, die heute in Klášterec nad Ohří (Klösterle an der Eger) aufgestellt und Teil der Bibliothek des Prager Nationalmuseums ist. Der Ausstellungskatalog zeigt einen Querschnitt durch diesen Bestand und dokumentiert die vielfältigen Interessen der Besitzer von Rothenhaus: Die Bandbreite reicht von Belletristik, Poesie, Memoiren und Dramen über Reiseberichte und Länderbeschreibungen, theologischer und juristischer Literatur und naturwissenschaftlichen Werken bis hin zu Büchern über Landwirtschaft.

Neben dem Katalog der Exponate von Hans-Dieter Mück enthält der Band einen Überblick über die Geschichte des Hauses Hohenlohe von Gerhard Taddey (S. 9–11) und der Rothenhauser Bibliothek von Petr Masek (S. 24–29). Masek beschreibt auch die Lebensläufe dreier Mitglieder des Hauses Hohenlohe, die Böhmen in besonderer Weise verbunden waren: Georg Friedrich von Hohenlohe-Weikersheim (1569–1645), Heerführer im Aufstand der böhmischen Stände und bei deren Niederlage am Weißen Berg 1620 (S. 12–15), Joseph Christian Franz von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein (1740–1817), Bischof von Breslau (S. 16–19) und Philipp Ernst Maria Fürst von Hohenlohe-Schillingsfürst (1853–1915), der das bekannte Heilbad von Pödebrady gründete (S. 20–23). D. Stihler

Andreas Maisch (Bearb.), Chronik der Stadt Schwäbisch Hall 1974–1996 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Schwäbisch Hall, Heft 5), Schwäbisch Hall (Stadtarchiv) 1997. 149 S., zahlr. Abb.

Dieser von einem Team des Haller Stadtarchivs zusammengestellte Band erschien zu Beginn des Jahres 1997, quasi als Abschiedsgabe an den ausscheidenden Oberbürgermeister Karl Friedrich Binder. In schlagzeilenartiger Form werden hier die wichtigsten Ereignisse der „Ära Binder“ aufgelistet, eine Art der Darstellung, die eher zum Nachschlagen als zum Lesen einlädt, wie Stadtarchivar Andreas Maisch in seinem Vorwort betont. Das sinnvolle angelegte, umfangreiche Register ermöglicht es dem Interessierten, ohne großen Aufwand fündig zu werden. Ergänzt werden diese Angaben durch mehrere Grafiken sowie Auszüge aus Reden des ehemaligen Haller Stadtoberhauptes.

Man müsse sich auf „magere Jahre“ einstellen, so lautete die Prognose des neuen Oberbürgermeisters in seiner ersten Haushaltsrede, die er Mitte der siebziger Jahre vor dem Hintergrund krisenhafter Entwicklungen hielt. Zehn Jahre später hatte sich die Tonlage geändert. Nun sah Binder als Aufgabe der Kommunalpolitik eine „Daseinsfürsorge im breitesten Sinn“, die für ein „Höchstmaß an Infrastruktur“ zu sorgen habe, um so zur „Lösung gesellschaftlicher Konflikte“ beizutragen, Ziele, die heute angesichts der Finanznot vieler Kommunen in weite Ferne gerückt zu sein scheinen. Bilanziert man die Entwicklung Halls unter der Ägide Binders, so läßt sie sich wohl am besten mit dem Schlagwort „Kontinuität und Wandel“ zusammenfassen. Kontinuität, weil der Charakter Halls als liebenswerter, mit Geschichte und Kultur reich gesegneter Stadt nicht nur erhalten blieb, sondern noch gestärkt wurde; Wandel, weil diese Zeit von großen infrastrukturellen, politischen und wirtschaftli-

chen Umbrüchen geprägt war, zu denen Binder mit seinem Weitblick nicht selten den Anstoß gab. Daß er dabei immer wieder Mut zu unpopulären Entscheidungen bewies, tat seinem hohen Ansehen keinen Abbruch. Wenn auch die großen Entwicklungen der Zeit wie etwa das Problem der Arbeitslosigkeit, nicht an Hall vorübergingen, waren die Jahre unter Binder, gemessen an dem, was diese Stadt in ihrer langen Geschichte bereits erlebt hat, gute Jahre. Und doch verbietet die Vernunft, zu hoffen, daß sie einmal als „goldene Jahre“ in die Geschichte eingehen werden.

Das Haller Stadtarchiv hat mit dieser Chronik eine Übersicht über zweieinhalb Jahrzehnte Stadtgeschichte vorgelegt, die die unterschiedlichsten Lebensbereiche berücksichtigt. Dabei wird, wie es sich für Chronisten gehört, auf Wertungen verzichtet. Diese Arbeit, an der viele fleißige Hände beteiligt waren, verdient Lob und Anerkennung. Dies gilt auch für die vielen Abbildungen, die Leben und Anschaulichkeit in die ansonsten eher trockene Darstellung bringen. Eine kritische Anmerkung sei jedoch erlaubt – und wo, wenn nicht hier, darf sie vorgebracht werden: Der Historische Verein für Württembergisch Franken, der zwar kein Haller Verein ist, aber dort immerhin seit vielen Jahren seinen Sitz hat, wird, genauso wie sein langjähriger Vorsitzender Albert Rothmund, in dieser Chronik kein einziges Mal erwähnt.

*H. Kohl*

Ulrike Plate, Das ehemalige Benediktinerkloster St. Januarius in Murrhardt. Archäologie und Baugeschichte (Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Bd. 20, hrsg. v. Landesdenkmalamt Baden-Württemberg), Stuttgart (Theiss) 1996. 243 S., 208 Abb. u. 2 Beilagen.

Das Kloster Murrhardt gehört zu den ältesten Benediktiner-Gründungen im heutigen Baden-Württemberg. Die Arbeit von Ulrike Plate verfolgt die Entwicklung des Klosters von seinen Anfängen im 9. Jahrhundert bis in die Zeit der Reformation. Die Untersuchung stellt eine für den Druck überarbeitete Fassung der an der Universität Tübingen vorgelegten Dissertation der Verfasserin dar. Zunächst wird kurz die Auswertung der schriftlichen Quellen skizziert. Besonders die auf der Grundlage intensiver Archivarbeit von Gerhard Fritz (u.a. in den „Forschungen aus Württembergisch-Franken“) veröffentlichten Ergebnisse werden dabei gewürdigt. Auch auf die insgesamt schlechte urkundliche Überlieferung wird hingewiesen.

Für die Baugeschichte in den Schriftquellen ist auf einen ebenfalls auf Basis umfangreicher Archivalienauswertung beruhenden Beitrag von Adolf Schahl aus dem Jahr 1983 verwiesen. Im Mittelpunkt des Forschungsinteresses stehen das Früh- und Hochmittelalter.

Die Verfasserin dokumentiert in ihrem Band zwei Ausgrabungen in Murrhardt. Zum einen publiziert sie die bisher unveröffentlichten Ergebnisse der Kampagne von Günter P. Fehring und Rolf Schweizer aus den Jahren 1973/74. Damals wurde, ausgelöst durch eine geplante Innenrenovierung mit Einbau einer Fußbodenheizung, eine Grabung im Innern der Klosterkirche durchgeführt. Die Bedeutung der Funde rechtfertigte es, die ursprünglich als Notgrabung geplante Maßnahme auf ein Jahr auszuweiten. Der zweite Schwerpunkt der Arbeit Ulrike Plates befaßt sich mit den in den Jahre 1989 und 1992 ergrabenen Befunden im Südteil der Klausur, bei denen sie als örtliche Grabungleiterin fungierte. In dieser Kampagne konzentrierte sich das Interesse auf die Walterichskapelle und die Klausur selbst.

Das Kapitel über die Baugeschichte der ehemaligen Benediktinerabtei Murrhardt versucht die Datierung der einzelnen Bauphasen aufgrund der archäologischen Ergebnisse. Dabei werden die Befunde aus römischer Zeit außer acht gelassen, weil die Klostergeschichte im Mittelpunkt steht. Plate kommt zu dem Ergebnis, daß in Murrhardt „stets qualitätvolle Bauten“ errichtet wurden (S. 130). Der Text der vorliegenden Arbeit wird durch zahlreiche Fotos und Zeichnungen ergänzt und bereichert. Gleiches gilt für die beiden Pläne zur Klosterkirche.